

Verehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,

„Klassik“ ist ein so unentbehrliches Festtagsrequisit wie der Weihnachtsmann am Heiligen Abend, das Te-te-Tääh im Fasching oder der Maibusch zu Pfingsten — die zivilatorischen Bräuche wollen es. Auch das Fernsehen scheint dieses probate Klischee jetzt für sich entdeckt zu haben. Was uns in den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr an Musik über den Bildschirm ins Haus kam, überstieg alles Dagewesene. Kein Tag ohne die singenden Stars und Volksstars des Landes, und programmatisch wagte man sich über die obligate Festtags-Oper und -Operette hinaus bis zur ersten vollständigen Tele-Aufführung von Schuberts „Winterreise“ vor — natürlich zweiteilig dosiert, damit niemand ob des bedrückenden Inhalts dieser Klassik die Feiertagslaune verliere.

Man könnte die neue Musikkwelt des Fernsehens als eine typische Erscheinung der Nach-Gründerjahre diagnostizieren: Der Unterhaltungs-Moloch ist mit zunehmendem Alter so gefräßig geworden, daß die schönen Idealträume seiner Ammen von mediumgerechten Stoffen und Formen vor der Not nach immer neuem Programm-Material verbllassen mußten. Denn eines steht sicherlich fest: Winterfeste, neue Wege der optischen Vermittlung von Musik sind bei den Versuchen nicht aufgespürt worden. Daß man bei Preys Vortrag des Schubert-Zyklus hinter seinem Rücken Bilder der deutschen Romantik projizierte, wirkte eher ablenkend als musikförderlich. Und daß der Barde — etwa bei dem Lied „Rast“ — durch das Bild quasi zum handelnden Subjekt der Tragödie gemacht wurde, verstellte dem Normalverbraucher krimidurchsetzter Bildschirmkost doch wohl den Weg zu Schubert. Das romantische Lied läßt sich eben nicht in die moderne optische Dramatisierung zwängen, Musik und Bild scheinen überhaupt nach wie vor auf weite Strecken inkompatibel zu sein. Und es wäre sicherlich das Gescheiteste, ein Konzert auch im Fernsehen ein Konzert sein zu lassen und nichts anderes. Der Television bleiben trotzdem noch genügend Möglichkeiten: Neben der Oper und dem Konzert zum Beispiel das Künstler-Interview (jüngst demonstrierte Elisabeth Schwarzkopf die Kunst des Antwortens trotz eines Laienbefragers ausgesprochen glänzend) und der Probenmitschnitt, seit Fricsays „Moldau“ die klassische Form der Fernseh-Musiksendung (Karajan wird sich da durch seine Probe der Vierten von Schumann bessere Freunde unter den Musikinteressierten gemacht haben als durch ein Dutzend anhimelnde Star-Berichte).

Ob es einmal Programme all dieser Art für den privaten Hausgebrauch zu kaufen geben wird? Kaum auszudenken, und nach dem derzeitigen Stand der Dinge auch kaum wünschenswert. Denn Musik bleibt eben doch zuerst und vor allem — Musik.

Mit verbindlichen Empfehlungen
Ihre fono forum-Redaktion

Heft 2 Februar 1968

	64	Rund um die Musik
	65	Künstler-Nachrichten
Karl Herrmann	66	In einer Zeit, die längst vergangen ist... Die Dreigroschenoper auf Schallplatten
	68	Platten-Bestseller des Monats Dezember
	69	In einem Satz
	70	Kurz notiert
Werner Bollert	72	Glück mit Helen Donath Ein fono forum-Porträt
Ekkehart Kroher	74	 ein ganz ein kleines Klavierkonzert" Ein Vergleich von zwölf Aufnahmen des B-dur-Konzerts von Brahms
	76	Streiflichter
	77	Außer der Reihe
	78	Was beschäftigt die anderen?
Kritik	79	Neuveröffentlichungen
	94	Wiederveröffentlichungen
	96	Billigpreisplatten
	98	Tonbandkassetten
	98	Neuheiten im Repertoire
	99	Wir lasen für Sie
Gerhard Jung	100	Die Leistungsbandbreite eines Verstärkers
Dieter Kaufmann	100	Der Empfänger-Verstärker SX-1000 TA von Pioneer
Stratos Tsobanoglou	105	Dynaco SCA-35 - ein „kleiner“ Amerikaner
	106	Technische Meldungen